

# Segeltörn, diesmal gemütlich

Birgit Franke

Die Voraussetzungen waren denkbar schlecht: das Wetter seit Wochen nass und kalt, der Kanal gesperrt, die Oder überschwemmt und einer Seenlandschaft gleich - was macht man, wenn der Skipper so traurig ist, weil sein Törn zu scheitern droht? Wir fuhren die Strecke bis Stettin im Auto ab, erkundigten uns zuerst beim Schifffahrtsamt Eberswalde. Die Mitarbeiter waren sehr hilfsbereit, erforschten sämtliche, auch polnische Internetseiten und telefonierten für uns - siehe da, die Friedrichthaler Wasserstraße sollte ab 20. Juni freigegeben werden! Wir maßen mit dem vorsorglich mitgenommenen Zollstock die Brücken aus, ob unser „Felix“ mit gelegtem Mast darunter durch passen würde - es klappte! Die Sonne schien, Wattebäuschchen am Himmel, leichte Brise, der Pegel senkte sich - wollen wir nicht doch ???

Also starteten wir 2 Wochen später als geplant, schnell alles klariert, den Mast gelegt, die Stauräume gefüllt - unser Ziel war: einfach nur segeln.

Zuerst bis zum Lehnitzsee, beim Ankern erst einmal tief Luft geholt; haben wir an alles gedacht? (die S-Bahn ist für den Notfall nah!) gemütliches Ab-Spargeln, erstes Urlaubsgefühl nach dem Pack-Stress. Am nächsten Tag dann Schleuse Lehnitz - und damit war das Schlimmste geschafft. Gemütliche Fahrt auf dem Oder-Havel-Kanal, Schiffshebewerk Niederfinow, Übernachten in Marina Oderberg, dann weiter auf der Friedrichthaler Wasserstraße bis Stettin, Marina Goclaw. Wir brauchen Kranhilfe zum

Mast-Stellen, aber zuerst einmal mussten wir das Fußballspiel sehen. Sehr zufrieden, denn „wir“ hatten 4:1 gegen England gewonnen, konnten wir unseren Mast aufrichten. Weiter ging es am nächsten Tag bis Swinemünde. Dieser Hafen hat seine Schrecken verloren. Vernünftige Anleger, die noch weiter ausgebaut werden, großzügige und saubere (!) Sanitäreanlagen; dort kann man auch im Zweifelsfall noch bleiben, eventuell sogar das Schiff liegen lassen.

Wir wollten nach Bornholm, aber da der Wind sich nicht an die Vorhersage hielt, disponierten wir um: Lohme auf Rügen. Wir freuten uns über ein paar Wolken (!!), denn seit unserem Ablegen hatte uns die Sonne reichlich verwöhnt. Nächste Ziele dann mit passendem Wind: Hasle auf Bornholm, dort nach Hafentag mit Radtour weiter nach Südschweden, Simrishamn. Pünktlich zum Fußballspiel „unserer Jungs“ waren wir in der Pizzeria mit Riesenleinwand. 4:1, arme Argentinier!

Eigentlich mögen wir die ost-schwedischen Schären am liebsten, aber da uns bereits 2 Urlaubswochen fehlten, wollten wir unser Ziel nicht so weit stecken. Der Wind war meist flau, und deshalb beschlossen wir, die Hanö-Bucht zu erkunden, aus der uns vor einigen Jahren noch schwedische Militärpatrouillen vertrieben hatten: Sperrgebiet! Aber das ist nun vorbei, und deshalb waren wir neugierig. Mit Plotter und exaktem Kartensatz ausgerüstet und auch mit 2 Heften, die Ankerplätze in den Schären (in deutscher Sprache) genau beschreiben, segelten wir weiter



Hoch genug !

Felix in Ahus



bis Ahus; dort bietet der Christianstad Segelclub gastfreundlich freie, ruhige Liegeplätze an..

Es ist zum nächsten Fischladen und zum Naturschutzgebiet mit herrlicher Badestelle nicht weit, ein schöner Grillplatz und saubere Sanitäranlagen sind vorhanden. Wir schwangen uns auf die Fahrräder zur Stadt zum Einkaufen, wobei man an der Kirche mit einem davor befindlichen weithin duftenden Eisstand – die Waffeln werden frisch gebacken! – nicht vorbei kommt ohne abzusteigen.

Nächstes Ziel war Hällevik, ein sehr geschützter, ruhiger Hafen mit nahem Badestrand, sehr schönen Möglichkeiten zum Spazieren längs der Küste, allen Versorgungsmöglichkeiten im Ort, auch Restaurants. Der freundliche Hafenmeister öffnete uns sogar das Clubhaus zum Fußball-Fernsehen, aber es half nichts: 0:1 gegen Spanien; damit war das Thema Fußball erledigt. Der Hafenmeister schüttelte ungläubig den Kopf über unser nächstes Ziel Hanö und riet uns, doch lieber mit der Fähre dorthin zu fahren. Wir folgten seinem Rat, tippelten erst einmal – für Segler sehr weit – zum Fähranleger nach Nögersund und setzten dann mit der Fähre über. Auf Hanö liegt man längs der Kaimauer, je nach Andrang

meist in großen Päckchen und muss dann den Schwell der mit Power mehrfach am Tag an- und ablegenden Fähre abwettern. Wir waren dem Hafenmeister sehr dankbar, haben die hübsche Insel ausgiebig zu Fuß durchstreift und sind dann mit der Fähre entspannt zu unserem ruhigen Liegeplatz nach Hällevik zurückgekehrt. Die Sonne schien permanent, es war einfach zu schön, Strandspaziergang, faulenzen, lesen, Urlaub.

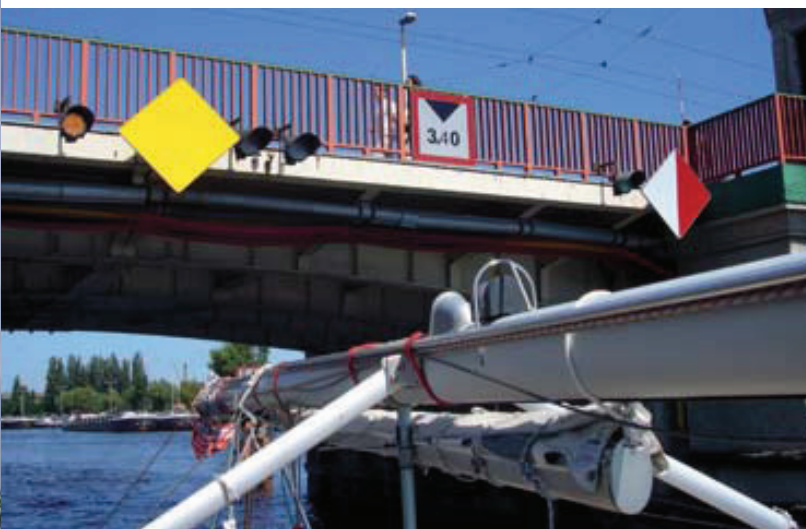
Danach fängt schon das Schärengebiet an; wir segelten weiter nach Tärnö, einer sehr schönen Schäre mit kleinen Anlegern, wo wir mit Geduld noch einen Liegeplatz an der Pier fanden und die kleine Insel erkundeten. Wieder ein großer Grillplatz, auf dem sich am späten Nachmittag immer mehr Segler mit ihrer Ausrüstung einfanden. Einer holte eine Gitarre hervor, und die Schweden sangen fröhlich, sie kannten alle Lieder, wir mischten die deutschen Texte (leise) darunter. Eine herrliche Urlaubsstimmung, und dann das Wetter..! Seit unserem Start nur Sonnenschein, angenehm warm und auch die Wassertemperatur bekam Badequalität.

Weiter trieb uns der Wind nach Tjärö, wo wir doch lieber – statt zu ankern – an einem klei-



Anleger auf Tärnö

Passt gerade!



Rundkirche Österlars

nen Anleger mit Unterstützung des Heckankers festmachten. Bei einem Inselrundgang stellten wir fest, dass wir nicht alleine waren. 1400 Läufer nahmen dort an einem Volkslauf teil, ein unglaubliches Gewimmel und fröhlich-sportliches Fest, auch mit Musik. Wir sahen entspannt von Bord zu, badeten und wunderten uns am nächsten Tag: die gesamte Ausrüstung für den Wettlauf sowie alle Teilnehmer waren wie von Zauberhand verschwunden, es waren keinerlei Spuren zu sehen! Bei uns hätte die Stadtreinigung tagelang gebraucht, um den Müll zu beseitigen. Das mag ich an Schweden, dort wird so selbstverständlich achtsam mit der Natur umgegangen.

Nach ein paar Ferientagen dort gab es nachts – wie unsere schwedischen Nachbarn sagten – ein kräftiges „Donnerwetter“, und der Wind drückte so kräftig auf unseren Anker, dass wir doch lieber den Anker aufholten und weiter segelten; unser Ziel war Rönneby, zuerst Ekenäs, nagelneue Steganlagen mit bester Versorgung. Mit unseren Fahrrädern fuhren wir längs des kleinen Flusses mit einem Streifzug durch den wunderschönen Kurpark in das Städtchen, aber Rönneby bietet nichts außer ein paar Geschäften. Der an sich schöne Marktplatz ist belagert von dunklen Gestalten und sehr dreckig, wir waren schnell wieder zurück im Hafen. Dort ist in der Nähe ein schöner Badeplatz, man kann am Ufer längs bummeln. Karön liegt in Sichtweite, bietet sehr gute Liegeplätze, eine schöne Insel zum Durchstreifen, Blaubeeren pflücken, baden. Man kann aber auch direkt vom Schiff ins glasklare Wasser springen und dann im Schatten unter der Sprayhood relaxen, wenn man so von der Sonne verwöhnt wird wie wir. Abends natürlich wieder grillen, unglaublich, was alles gegrillt werden kann! Der Platz dafür ist groß mit herrlicher Aussicht auf die Bucht.

Weiter ging es mit Segelwind nach Dragsö, dem Seglerhafen von Karlskrona; dort kann man vom Steg aus baden. Er gefällt uns besser als der große Yachthafen. Wir radelten längs der Küste in die Stadt (mit Zwischenstopp beim Fischladen). Das Marinemuseum mit seinen Exponaten (und Restaurant) lohnt immer einen langen Besuch, am Eingang eine Skulptur, die aus Revolvern und Flinten eine Palme bildete. Welch friedliche Lösung!

Die Stadt Karlskrona und das Hafenviertel sind sehr schön angelegt. Die langen Schlangen an dem Eisladen sind gerade ausreichend, um

eine Portion zu vertilgen, bis man wieder an der Reihe ist. Am nächsten Tag redete der Wetterbericht von „Oskar“, es gewitterte nachts tatsächlich, goss und stürmte, und so konnten wir uns beruhigt in der Koje noch einmal umdrehen, aber mittags war der Spuk vorbei. Wir wollten weiter, ein kurzer Schlag nach Lökanabben, bei der Festung Drottningkär auf der Insel Aspö. Wir klappten wieder unsere Fahrräder aus und radelten um den nördlichen Teil der Insel auf sehr guten Radwegen. Abends grillen mit Blick auf das blaue Meer, kitschiger Sonnenuntergang. Wir waren uns einig: Es muss uns niemals schlechter gehen als heute!!! Am nächsten Tag noch eine Fahrradtour um den südlichen Teil mit Besichtigung der Festung Drottningkär, heute Museum. Wieder relaxen und lesen bei Sonnenschein, Urlaub pur.

Unser nächstes Ziel war Torhamn, wir segelten vorsichtig durchs enge Fahrwasser und freuten uns an der vorbei gleitenden Landschaft. Im Hafen fest – nach einem riesigen Krabbenbrot im Hafenrestaurant – durchstreiften wir den kleinen Ort. Am nächsten Tag bei Flaute fuhren wir mit unseren Rädern ins Naturschutzgebiet Torhamns Udde. Wir begrüßten die Wasservögel und Schafe und sahen uns anschließend in Sandhamn um. Geschützte Hafenanlage, sichere Pier, absolut tote Hose und der nächste Supermarkt in der Mitte zwischen Torhamn und Sandhamn. In unserem Hafen lief gegen Abend ein offenes Boot der schwedischen Marine ein mit 8 Personen in Uniform; da sie keinen freien Platz an der Pier fanden, gingen sie an einem Sportboot längsseits, legten ihre Schwimmwesten ab und zupften ihre Uniform gerade. Nanu, Militäreinsatz? Hier? Haben wir in den Nachrichten was verpasst? Neugierig fragten wir nach dem Zweck ihres Manövers. Die Antwort: Wir gehen Pizza essen . . . und alle 8 verließen das Marineboot. Man stelle sich vor, es ist Krieg und alle sind Pizza essen!

Ohne Wind hatten wir keine Lust auf große Motorstrecken, deshalb Utklippan als Zwischenstation, eine Felseninsel, die mein Skipper für idyllisch hält und die ich zutiefst verabscheue. Selbst die Möwen lachen, wenn man dort einläuft. Der deutsche Wetterbericht sagte nichts Besonderes, aber der Hafenmeister auf Utklippan meinte, es könnte windig werden – 21,8 m/sec, Windstärke 9, waagerechte Schauer; die Ostsee zeigte, wozu sie fähig war. Wir trugen zum ersten Mal seit 4 Wochen wieder lange Hosen,

zahlten brav mehrfach die Hafengebühr, 140 Skr, kein Wasser, kein Strom, Plumpsklo, wofür eigentlich?? Ich sag's ja!

Nach 2 Tagen Sturm und (nur) einer durchgescheuerten Leine konnten wir endlich ablegen! Nächstes Ziel war Tejn auf Bornholm. Ein ruhiger, sicherer Fischerhafen mit viel Platz und immer an- und auslaufbar. Wir fanden einen Liegeplatz, genossen Dusche und wieder mal Urlaub; Strandspaziergang nach Allinge mit Riesen-Bornholmern, Busausflug nach Gudhjem und Svaneke, herrliche Radtour zu der letzten uns noch fehlenden Rundkirche nach Österlars; Bornholm ist immer wieder schön!

Aber man muss ja mal zurück nach Hause, deshalb Verholen nach Hasle, um von dort aus die Reise über die „weite“ Ostsee anzutreten, danach weiter nach Rügen. Dort kamen Heimatgefühle auf; vor der Hafeneinfahrt Lohme machten Charterjachten mit voller Motorkraft ein Wettrennen mit uns um die besten Liegeplätze. Wir verloren natürlich, aber die anderen passten nicht in die Stege, . . . ätsch! Der Hafen Lohme bietet viel; wenn man vor 17 Uhr ankommt, immer einen Liegeplatz (wenn man nicht zu dick ist...), herrliche Strandspaziergänge längs der Kreideküste bis zum Königsstuhl, ein tolles Fischrestaurant, Sonnenuntergang mit Blick auf Kap Arkona und unbeschreibliches Hafenkino!! Auch uns gehen mal Manöver schief, aber was man

da erlebt: Lautes Kommando des Skippers einer Charteryacht nach dem Einlaufen in den Hafen: Fender über Bord! – worauf ein Crewmitglied den Fender von der Reling losknüpperte und ins Wasser warf....(!)

Danach ging es über Swinemünde nach Stettin, Mast legen ... siehe Hinfahrt, nur alles rückwärts und ohne Spargel. Vor der Schleuse Lehnitz kam es fast zur Seeschlacht, denn der Schleusenmeister hatte versehentlich die Sportbootampel auf grün geschaltet und ca. 40 mit Vollgas anbrausende Sportboote mussten vor der geschlossenen Schleuse wieder umkehren. Aber sonst ging alles glatt, und wir kamen nach 6 Wochen heil und gesund im VSaW an – von Freunden herzlich empfangen.

Erzählt doch mal . . .

Wir können natürlich nicht garantieren, dass sich unser Traumwetter wiederholt. Aber man hat die Schärenlandschaft praktisch vor der Haustür; man kann die gleiche Strecke gut auch in 4 Wochen bewältigen und ist noch dazu in der Routenplanung flexibel, je nachdem, woher der Wind weht, ideal für Segler mit Terminzwängen. Es gibt viele kleine Anleger und Häfen, dazu reichlich Schären, die Distanzen sind kurz, man kann auch spontan noch mittags oder später zum nächsten Ziel starten. Unser Törn weist natürlich keinen Meilenrekord auf, aber es war ein unglaublich entspannender und schöner Urlaub.



## Das ist die Kieler Woche

Keine Woche ist wie diese. Die Kieler Woche vereint zehn Tage lang das größte Segelsportereignis der Welt mit dem größten Sommerfest im Norden Europas. Sie ist Treffpunkt der besten Segelsportler aller Kontinente und zugleich gesellschaftliches Parkett für Diplomaten, Politiker und Wissenschaftler. Die Kieler Woche bietet dazu kulturelle Höhepunkte und fröhliche Feste unter freiem Himmel.

Sie ist so bunt wie das Logo für 2011.

Hoffentlich dürfen auch wir wieder viele Mitglieder aus dem VSaW auf unseren Clubabenden in Kiel Schilksee begrüßen.